Tagesprotokoll 4. Tag

Mittwoch, 14. Oktober 1992

2. Gewerkschaftstag
Industriegewerkschaft
Medien
11. bis 17. Oktober 1992
in Augsburg

bitte ich um ein Kartenzeichen. – Die Gegenprobe! – Das ist einstimmig und somit satzungsändernd beschlossen. Besser geht es gar nicht.
Damit ist Dieter Haas für heute erst einmal fertig. Wir bedanken uns herzlich bei Dir. (Beifall) Der heutige Vormittag war keine ganz einfache Angelegenheit, aber wir sind dennoch fertig geworden.
Das Wort hat jetzt Heinz Müller zum terminlichen Ablauf des Nachmittags.

Heinz Müller, Stellvertretender Vorsitzender:

Kolleginnen und Kollegen, wir sind natürlich ein wenig in Zeitverzug geraten, haben jetzt aber Klarheit, wie es politisch weitergeht. Wir laden den Gewerkschaftsrat zu einer Sitzung um 14 Uhr ein, denn durch die satzungsgemäße Entscheidung für sechs GHV-Mitglieder muß der Gewerkschaftsrat jetzt in einer Sitzung zum einen die Kandidatur für die sechste Position im GHV empfehlend erarbeiten und gleichzeitig zu den Grundzügen des Geschäftsverteilungsplans Stellung nehmen, die wir dann dem Kongreß vorschlagen. Es ist also notwendig, daß sich der Gewerkschaftsrat um 14 Uhr trifft, und zwar im Turmhotel, Zimmer »Wittelsbach 1«. (Unruhe)
Einen Moment bitte, wir sind noch beim Machen von Politik, und ich bitte um Aufmerksamkeit. – Es kann sehr wohl sein, daß bei der Nominierung des sechsten GHV-Mitglieds andere Personen vorgeschlagen werden, die an der bisherigen Beratung des Geschäftsverteilungsplanes und seiner Grundzüge nicht beteiligt waren. In diesem Falle muß auch der Gewerkschaftsrat seine Sitzung unterbrechen und die sechs Kandidatinnen und Kandidaten allein die Grundzüge der Geschäftsverteilung diskutieren lassen. Die Kandidaten machen dem Gewerkschaftrat dann einen Vorschlag, der von ihm diskutiert wird. Wenn es ganz korrekt und, nach Satzungsinhalten geprüft, läuft, dann rechnen wir damit, daß dieses Verfahren in einer Stunde abgeschlossen sein wird. Deshalb wird der Beginn der Nachmittagssitzung und somit auch die Verleihung des Medienpreises »Glashaus« auf 15 Uhr festgelegt und damit um eine halbe Stunde verschoben.
Ich bitte die Mitglieder des Gewerkschaftsrats, sich pünktlich zu der Sitzung einzufinden. Um uns Zeit zu ersparen, sollten auch all die Kandidatinnen und Kandidaten, die für den sechsten Platz im Koffer sind, dort in der Nähe sein. – Danke schön.

Tagungsleiter Klaus Schönauer:

Damit ist der Kongreß bis 15 Uhr unterbrochen.

Unterbrechung von 13.03 Uhr bis 15.00 Uhr.

Erwin Ferlemann, Vorsitzender:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir beginnen mit der Nachmittagssitzung. Wie abgesprochen, beginnen wir mit der *Verleihung des Medienpreises »Glashaus«*.
Ich darf den Preisträger, Rainer Jogschies aus Hamburg, nach oben bitten, ebenfalls Heiner Michel, der die Laudatio hält. Ich darf Euch bitten, hier oben Platz zu nehmen.
Kolleginnen und Kollegen! Das »Glashaus« ist schon eine traditionsreiche Auszeichnung, noch von der RFFU übernommen, und als IG Medien haben wir diese Auszeichnung weitergeführt. Wir freuen uns, den Kollegen Rainer Jogschies als Preisträger hier begrüßen zu können. (Beifall) Und um die Spannung bei ihm zu erhöhen,

möchte ich Heiner Michel bitten, zuerst die Laudatio zu halten, und dann werde ich dem Preisträger den Preis feierlich überreichen. – Heiner Michel, Du hast das Wort.

Heiner Michel:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben etwas zu loben und zu preisen. Ich darf im Auftrage der Jury »Glashaus« die Laudatio vorbringen für eine Sendung, die wahrlich informiert, bildet und unterhält.
»Vier Wände« – der Preis geht an das gesamte Team. Glashäuser sind gefährdete Bauten. Bekanntlich, ja spruchweisheitlich, sollten keine Steine darin geworfen werden. Leider leben wir in den Medien davon, daß wir genau das tun. Wir haben unsere Steine nur ein bißchen umbenannt: Information, Bildung, Unterhaltung. Und plötzlich merken wir, daß unser Publikum zurückwirft: Bomben in Hoyerswerda, Wismar, in neuen und alten Ländern des so geeinten Deutschlands.
Was ist uns da passiert? Was haben wir angerichtet? Was könnte morgen möglich werden, weil wir es möglich gemacht haben mit unseren Medien? Genau diese Frage stellt der Film. Da sitzt in seinen vier Wänden unser aller Produkt, ein moderner Candide, Don Quichotte, Kaspar Hauser. Er versucht, aufs äußerste angespannt, ein Mensch zu werden, ein gesellschaftsfähiges Wesen. Vorleistungen für ein Dasein in der Leistungsgesellschaft hat er erbracht. Er hat seine eigenen vier Wände, postmodern möbliert, wie die Hochglanzanzeigen wertvoller Magazine empfehlen. Ich zitiere aus dem jüngsten »Spiegel«, Seite 282, die Preisung einer Lampe: »Auch ausgeschaltet ein leuchtendes Vorbild. – Der Lichtblick rückt alles ins rechte Licht ... Mit höchsten Einschaltquoten ... Die wahre Erleuchtung!« Das – steht da auf Seite 282 wirklich, ganz echt!
Das ist die Welt unseres jungen Helden. Ein Wessi, ein vereinter Deutscher, dargestellt von einem jungen französischen Schauspieler mit Befremden und kaum verborgener Sorge. Dabei hat unser Protagonist sogar ein Buch erworben, eine Autobiographie von Ludwig Erhard, so klar geprägt wie die Rückseite unserer Zweimarkstücke. Das lobt er. Danach richtet er sich aus wie unser Kanzler Kohl.
Nachdem er für außerhalb seiner Wände das Jahresauto erwarb, schafft er sich für innerhalb, für unterm TV, einen Videorecorder an. Mitschnitte unserer Fernsehprogramme werden nun sein Hobby. Er sammelt alles. Nein, nicht »Tutti Frutti«, sondern die Entstehung der deutschen Einheit bis zu dem großen Feiertag, dem 3. Oktober. Wenn er auch nur ein bißchen Zeit findet bei seiner Leistung in unserer Leistungsgesellschaft, dann zieht er sich dieses Sammelwerk rein. Seine unbändige Hoffnung: er möchte ein gesellschaftsfähiges Wesen werden. Er liebt und lobt alle, die da aufscheinen: den Bundespräsidenten, den Kanzler, die Mauerbrecher und Deutschland über alles. Die Trabifahrer nicht so sehr. Die kaufen vor seiner Nase die Regale bei ALDI leer. Da sammelt er dann eine Wut an, den künftigen gesunden Volkszorn. Er wirkt zunehmend bedrohlich, auch wenn ein objektiver Wissenschaftler für Medienpädagogik und Medienpolitik ihn und seinen Erziehungsgang unablässig erläutert. Dargestellt vom gleichen Schauspieler, eine beängstigend schizophrene Situation, denn der redet und arbeitet nicht mit ihm, sondern über ihn, und das hilft beiden gar nichts, uns leider auch nicht.
Dabei hat unser junger Kaspar Hauser genau das Richtige getan. Er hat auf uns Medienmacher gesetzt. Er wollte gesellschaftsfähig werden.
Nun sind unsere Medien, besonders die öffentlich-rechtlichen, Einrichtungen der Gesellschaft für die Gesellschaft. Das wiederhole ich, weil das unsere Verfassungsrichter und Rundfunkjuristen unentwegt wiederholen: Einrichtungen der Gesellschaft für die Gesellschaft.
Was hat unser Bürger der nächsten Generation falsch gemacht? Oder könnte es sein, daß wir etwas falsch gemacht haben? Verfassungsrichter und Juristen sagen: Auch die Gewerkschaft hat ihre Bringeschuld für die Medien nicht erbracht.

Preisträger des IG-Medien-Preises für Journalisten, Journalistinnen, Publizisten und Publizistinnen zum Thema »Alltägliche Ausländerfeindlichkeit in Ostdeutschland«. Von links: Ulrich Schwind, Lore Schultz-Wild – die den Vorsitzenden Erwin Ferlemann umrahmen –, Eberhard Seidel-Pielen, Sinasi Dikmen, Thomas Eutin

Was daraus erwächst, zeigt »Vier Wände«. Wir sitzen im Glashaus. Draußen stehen schon die von uns Informierten, Gebildeten und Unterhaltenen. Falls es klirrt – wir haben ihnen das Material an die Hand geliefert.
Wir könnten und sollten Besseres Tun. Diese Filmemacher der »Vier Wände« helfen uns dazu. Deshalb haben wir, wie ich zu Beginn dieser Laudatio sagte, etwas zu loben und zu preisen: Leute, die früh warnen, Leute, die mit dem Medium etwas machen Können, Leute, die es für uns machen. – Danke.
Nebenbei: Natürlich kann man sich ab jetzt den Film draußen im Foyer ansehen. (Beifall)

Erwin Ferlemann, Vorsitzender (bei der Übergabe des »Glashauses« an Rainer Jogschies):

Das ist es also, das berühmte »Glashaus«, das in diesem Jahr in der Verleihung nahtlos an das anschließt, was wir bislang diskutiert und in Preisen ausgedrückt auch verteilt haben: Das Kümmern um die Umwelt, das Kümmern um die Situation, wie wir sie haben. Dafür herzlichen Dank. Für das ganze Team und für Dich das »Glashaus«. (Anhaltender Beifall)

Rainer Jogschies:

Danke sehr. Ich weiß nicht, ob es auch für die zu sehen ist, die hinten sitzen: Es ist auch ein Stein drin. Es ist der Stein, von dem auch die Rede war. Ich hatte mir als Hobbygärtner eigentlich erhofft, daß es ein bißchen größer sein würde, damit ich Tomaten drin züchten kann. (Heiterkeit) Aber ich denke, daß ich diesen Preis auch so gut verarbeiten kann.
Lieber Heiner Michel, Dank für Deine Laudatio. Liebe Kolleginnen und Kollegen, danke für die Beehrung mit diesem Preis.
Sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte mich an dieser Stelle bedanken, nicht ohne noch ein paar Worte nicht zum Film selber zu sagen, sondern zu Gedanken, die mir auf der Fahrt hierher gekommen sind.
Ich hatte nicht ganz genau gewußt, warum dieser Film ausgezeichnet wird; jetzt weiß ich es. Dafür bin ich sehr dankbar. Mir sind noch zwei andere Gedanken gekommen, die mit der gewerkschaftlichen Diskussion der letzten zwei Jahrzehnte – kann man schon fast sagen – zu tun haben, in der es um die Einrichtung des Privatfernsehens ging. Dazu möchte ich Euch – ich möchte Euch nicht über Gebühr aufhalten – eine Beobachtung sagen und zwei Anmerkungen machen, die Euch vielleicht auch in den kommenden Jahren bei Diskussionen begleiten werden.
Mir ist aufgefallen, daß der Preis jetzt zum viertenmal verliehen wird und zum viertenmal an die ARD geht; nebenbei bemerkt auch zum zweitenmal an den NDR. Ich denke, darin kann keine Absicht der Juroren liegen, sondern vielmehr ein System, nämlich das System der öffentlich-rechtlichen Anstalten.
Ich glaube, es ist kein Zufall, daß jedesmal die Preisträger aus den öffentlich-rechtlichen Anstalten gekommen sind. Ich möchte hier nicht spekulieren, warum das Klima Redaktionen bei Privaten anders ist oder womöglich auch beim ZDF anders ist. Ich möchte kurz am Beispiel dieses Filmes sagen, was möglicherweise das Besondere ist, was ihn von einer privaten Produktion unterschieden hätte.
Der Film vereint zwei Produktionsvorteile in sich. Er ist im Jahre 1990 innerhalb weniger Tage gedreht worden, um den 3. Oktober herum, also an Feiertagen. Da war gerade ein Studio frei. An Feiertagen ist nicht gearbeitet worden. Es gab auch wenige Kollegen, die sonntags Dienst tun mußten. Die konnten also jetzt etwas Sinnvolles tun.
Der Film ist – und das kulminiert darin – einer der preiswertesten Filme des Jahres

geworden, den der NDR gemacht hat, und zwar einfach aus den Produktionsumständen heraus. Zugleich ist es der teuerste Film.
Ich sagte bewußt: der preiswerteste, denn wenn ein Privatsender ihn mit gleichen Mitteln gemacht hätte, wäre es vermutlich der billigste Film geworden. Der preiswerteste ist er insofern, als nur ein Schauspieler dabei war. Das hat ja der Kollege schon erwähnt. Dieser hatte auch noch zwei Rollen zu spielen. Die eine war relativ einfach: Er spielt den Fernsehzuschauer, also mit anderen Worten: Sie und ich.
Es war im übrigen auch so, daß er teilweise – als Buchautor muß ich sagen: zu meinem Leidwesen – improvisiert hat. Er hat also als eigener Zuschauer auch Sachen hinzugefügt, die in der Tonschwingung sehr interessant waren, die aus dem Leben gegriffen waren.
Zum anderen spielt er das Fernsehen selber. Und auch diese Rolle gelingt ihm unglaublich gut. Denn ich glaube, wenn Sie vor die Kamera gedrängt werden würden und müßten Fernsehen spielen, würde auch Ihnen das gelingen. Es zeigt, daß Fernsehen starr geworden ist.
Der teuerste Film war also jetzt – abgesehen von dem preiswerten Schauspieler und den übrigen Rahmenbedingungen – dieser Film insoweit, als ich ungehindert die Archive der öffentlich-rechtlichen Anstalten benutzen durfte. Insofern geht mein Dank auch an die Kollegen vom ZDF, die uns bei der Produktion sehr geholfen haben. Wenn man all dies, was ich in dem Film an Reportagen, an Kommentaren, an Kameraeindrücken vor Ort zusammenziehen konnte, hätte bezahlen müssen, wäre dieser Film vermutlich nicht zustande gekommen.
Das macht auch ein Produktionsprinzip deutlich, was im Fernsehen jetzt vergessen zu werden droht. Deswegen mache ich auch diese kurzen Anmerkungen. Das Fernsehen muß, denke ich, sich der ganzen Einflüsse erwehren, die von Privaten auf die öffentlich-rechtlichen Anstalten eindringen. Wer zum Beispiel gestern Abend das »Heute Journal« gesehen hat, wird bemerkt haben, daß im Vorspann jetzt auch so eine ganz flotte pfiffige Musik benutzt wird. Es werden kurz die Hauptmeldungen vorweggenommen.
Der Eindruck von Wichtigkeit, der allein durch die Musik entsteht, durch die Kurzangaben, das sind alles Sachen, die nicht notwendig sind, die aber von den Privaten als »geschmäcklerisch« eingeführt worden sind.
Das Fernsehen vergißt aber immer wieder, daß es noch ein ganz großes Kapital hat, mit dem es kaum arbeitet. Das sind die irrsinnig großen Archive. Das Fernsehen ist für mich in der Arbeit, die ich mit den »Vier Wänden« gemacht habe und auch weiterhin mache, so etwas geworden wie ein verstecktes öffentlichen Bewußtsein. Man kann hier in den dunklen Katakomben des Fernsehens wirklich alles finden. Es ist eigentlich schade, daß das brachliegt.
Ich denke, wir müssen als Gewerkschaften auch das Augenmerk darauf richten, wenn im nächsten Jahr die Debatte um die Privatisierung der öffentlich-rechtlichen Anstalten losbricht, daß dieser inhaltliche Akzent nicht verlorengeht. Es gibt sehr wichtige Arbeiten von Kollegen mit Archiven, die im Moment gerade gemacht werden und die uns im nächsten Jahr über den Bildschirm hoffentlich erreichen werden.
Ich bin deswegen für den Preis auch so dankbar, weil er eben Anstöße gibt, in diese Richtung weiterzuarbeiten. – Danke sehr. (Lebhafter Beifall)

Erwin Ferlemann, Vorsitzender

Ja. Kollegen, ich glaube, man kann vor allen Dingen die letzte Tendenz der Dankesworte vom Kollegen Jogschies nur unterstützen. Wir haben gerade in der letzten Zeit erleben müssen, wie ganz bestimmte Dinge gefährdet wurden, in die Gefahr gerieten, privatisiert und vernichtet zu werden. Ich meine, daß genau das, was der Kollege Jogschies angesprochen hat, eben genau in diese Gefahr gerät. Wir müssen alles dazu tun, um das zu erhalten.

Ich erinnere nur an die Leipziger Druckerei Offizin Andersen Nexö mit einem unwahrscheinlichen Schriftenreichtum, der da vorhanden ist und nun in Privathände geht. Kein Mensch weiß, was dieser westdeutsche Drucker damit macht. Kollegen, dafür haben wir eine Deutsche Kulturstiftung, damit so etwas an einen Privatmann verscherbelt wird, der es vielleicht einschmilzt oder was weiß ich. Da verschwinden Kulturschätze.
Ich rechne auch die Archive der Öffentlich-Rechtlichen zu diesen Kulturschätzen, die unbedingt erhalten werden müssen. Insofern freut mich ganz besonders der letzte Teil Deiner Dankesworte für den Preis.
Wir wünschen Dir und dem Team mit dem Preis auch Glück und die Möglichkeit, das, was Ihr an Gedanken habt, umzusetzen und auch in den Sender bringen zu können. Das ist die wichtigste Hoffnung, die wir damit verbinden.
Noch einmal herzlichen Dank Euch beiden. (Beifall)
Kolleginnen und Kollegen, ich rufe nun den Tagesordnungspunkt 12 auf: *Wahlen.*
Ich glaube, wir stehen in der Geschichte unserer Organisation vor einer Zäsur, die in dieser Größenordnung lange nicht vorgekommen ist. Vier Kollegen scheiden aus, drei davon, die lange, lange Jahre in der Organisation tätig waren, die sogenannten Auslaufmodelle, wie sie in der Zwischenzeit schon heißen; ich gehöre selber dazu, deshalb kann ich den Begriff benutzen.
Ich meine, daß so eine Zäsur in der Organisationsgeschichte eine wichtige Voraussetzung hat. Die wichtigste Voraussetzung, daß sie glücklich verläuft, ist, daß wir uns der Bedeutung dieser Wahlen in dieser Größenordnung alle bewußt sind. Das ist der erste Punkt. Der zweite Punkt ist, daß ich glaube, daß genau diese Wahlen von der Öffentlichkeit sehr sorgfältig beobachtet werden. Darin liegt auch eine Verpflichtung für uns, die Wahlen und die Diskussion so durchzuführen, daß daraus ein positives Bild auf die IG Medien fällt. Wir werden uns bemühen, das gilt auch für die Kolleginnen und Kollegen, die die Stimmen auszählen, so zügig wie möglich mit dieser Aufgabe fertig zu werden. Denn alles wartet und fiebert natürlich darauf.
Ich habe den Auftrag des Gewerkschaftsrates, Euch die Kandidaten, die der Gewerkschaftsrat dem Gewerkschaftstag vorschlägt, und die Grundzüge des Geschäftsverteilungsplans zu erläutern. Über den Geschäftsverteilungsplan für den neuen Geschäftsführenden Vorstand entscheidet der Hauptvorstand in seiner ersten Sitzung. Wir haben heute die Grundzüge bekanntzugeben, damit von vornherein klar ist, wer für welche Funktion kandidiert und welcher Aufgabenbereich ihm im Grobschnitt zugeteilt wird.
Ich darf zunächst die Kandidaten nennen – vorstellen können sie sich selbst –, die der Geschäftsführende Vorstand einstimmig beschlossen hat.
Für den Ersten Vorsitzenden der Organisation wird der Kollege Detlef Hensche vorgeschlagen. Als Stellvertretende Vorsitzende wird die Kollegin Gisela Kessler vorgeschlagen, als Stellvertretender Vorsitzender der Kollege Gerd Nies, für die Hauptabteilung IV der Kollege Werner Pfennig, für die Hauptabteilung V die Kollegin Monika Papke und für die Hauptabteilung VI der Kollege Kurt Haßtenteufel.
Die Grundzüge der Geschäftsverteilung lauten wie folgt: Für die Hauptabteilung I und damit den Ersten Vorsitzenden der Organisation die Grundsatzfragen der Gewerkschaftspolitik, die Medien- und Kulturpolitik, die Tarifpolitik, Publizistik und Öffentlichkeitsarbeit, die Fachgruppe VS und die internationalen Beziehungen.
Für den Bereich II, Gisela Kessler, die gewerkschaftliche Betriebsarbeit, Koordinierung von Projektarbeit, Fachgruppe Papier-, Pappe-, Kunststoffverarbeitung, Personengruppe Frauen, Arbeitsökologie, Berufsgenossenschaften und Werbung.
Für die Hauptabteilung III, Gerd Nies, sind dies: der Bereich Recht, Medienpolitik, Personal, die Fachgruppe RFAV-Medien, die Fachgruppe Journalismus, die Fachgruppe Bildende Kunst, der nicht unwesentliche Sektor der Mitgliederdatenverarbeitung.